



Quelle

Jérôme-Adolphe Blanqui, Die europäische „Arbeiterfamilie“. Briefe über die Weltausstellung (Siebzehnter Brief, Paris 1851); [Übersetzung und Auszüge] ¹

Die Idee ist mir oft gekommen, inmitten der Schönheiten der Weltausstellung, einen Blick auf die Lebensbedingungen und den Charakter der verschiedenen Arbeiter zu werfen, die der Ausstellung alle Ehre gemacht haben, und zu untersuchen, welche geheimnisvollen Beziehungen zwischen ihnen und ihren Arbeiten bestehen. Warum zeichnet sich jedes Land durch einen eigenständigen nationalen Stil aus, der dazu führt, dass die ausgestellten Möbel, Waffen, Spitzen und Stoffe sich in Paris, London, Wien oder Madrid so deutlich voneinander unterscheiden? [...]

Ich habe sehr bedauert, dass man nicht von der Gelegenheit der Ausstellung profitiert hat, um die Arbeiter in unmittelbarer Nähe der von ihnen gefertigten Arbeiten zu einem gemeinsamen Kongress zu vereinigen. Sie hätten die Gelegenheit gefunden, eine Unmenge von praktischen Ideen und technischen Verfahren im Interesse ihrer allgemeinen Bildung auszutauschen, die der weltweiten industriellen Entwicklung zu Gute gekommen wären. Der Mangel einer solchen kosmopolitischen Vereinigung rechtfertigt dagegen eine Skizze des besonderen Charakters der wichtigsten Arbeiterfamilien, deren Erzeugnisse auf der Ausstellung gezeigt worden sind, ebenso wie einen flüchtigen aber unparteiischen Blick auf ihren gegenwärtigen Zustand. Diese großen Massen von Menschen haben seit dem Beginn des Jahrhunderts eine Bedeutung gewonnen und an einigen Punkten Europas einen solch beachtlichen Einfluss erlangt, die eine ethnographische Untersuchung ihrer ökonomischen und sozialen Lebensbedingungen nahe legt. Das auf gesetzlichem Weg längst beseitigte Regime der Zünfte hält sich stärker als man denkt in der emanzipierten Industrie. Die Traditionen haben die Gesetze überlebt und die Arbeiter leben noch immer unter sich in einer getrennten Welt, die den Blicken derjenigen viel zu oft verschlossen bleibt, die daran interessiert sind, diese kennen zu lernen. [...]

Der englische Arbeiter stellt ein eigenständiges Wesen dar. Mit seinen Sitten und Bräuchen, Lastern und Tugenden, seinem Stolz, seinen Arbeitsmethoden, seinen Formen der Zerstreung. Die Arbeiter der Fabriken identifizieren sich mit der Regelmäßigkeit ihrer Maschinen und unterwerfen sich dem Einfluss, um nicht zu sagen, dem Despotismus der Arbeitsteilung. Sie sind gezwungen, sich im gleichen Rhythmus zu bewegen wie die Maschinen, die sie ausbeuten. Die Maschine kommandiert und sie gehorchen. Ihre Aufgabe ist mit einer mathematischen Präzision geregelt, und ihre Arme führen exakt die Anzahl von Bewegungen aus, die ihnen die Zahnräder des Getriebes ihrer Maschine vorgeben. Daraus resultiert nach einiger Zeit ein Automatismus des Lebens, der von einer erschreckenden Monotonie gekennzeichnet ist. Der Arbeiter vermag sich in den Augenblicken seiner Freiheit nur durch grobschlächtige Emotionen und einen maßlosen Konsum, der ihn zur Trunksucht führt, von dieser Monotonie zu befreien. Der Fabrikbetrieb hat den Charakter des englischen Arbeiters entscheidend verändert. Er lebt weniger in seiner Familie, und er gehört in viel stärkerem Maße seiner Berufsgenossenschaft als seinen Kindern. Seine Existenz hat aufgehört, eine häusliche zu sein. Er gehört einem jener unzähligen Vereine an, die sich auf englischem Boden ausgebreitet haben und bei Bedarf leicht die Form einer Koalition annehmen können. Der Versammlungsort seiner Korporation, der Klub, dem er angehört, bildet das Forum des Arbeiters. Man zählt in England diese Assoziationen zu Tausenden, sie formen regelrechte „Stammesgemeinschaften“ die ihre eigenen Vorurteile, Regeln und Rituale besitzen. [...]

Der französische Arbeiter stellt fast in allen Punkten das Gegenteil des englischen Arbeiters dar. [...] Er definiert seine Abhängigkeit von einem Arbeitgeber eher als ein temporäres Joch als

1 Auszüge aus: Blanqui, Jérôme-Adolphe, *Lettres sur l'Exposition universelle de Londres*, Paris 1851, S. 198-214. Auswahl und Übersetzung von Steffen Sammler.

eine dauerhafte Beschäftigung. Seine Exaktheit und Beständigkeit besitzen nichts von der Fatalität und der Resignation des englischen Arbeiters. Der französische Arbeiter scheint zu jeder Zeit bereit zu sein, seine Arbeit zu verlassen und bevorzugt es in jedem Fall, zu kündigen anstatt die Kündigung zu erhalten. Er ist fröhlicher, lebhafter, schwatzhafter und nachdenklicher, und seitdem das Gift der Politik unsere Fabriken verseucht hat, ist er anmaßend und rechthaberisch geworden. Er kümmert sich weitaus lieber um die Regierung als um den Zustand seines Berufszweiges. Der Beruf ist für mehr als einen von ihnen eine Sache des Zufalls und der Notwendigkeit geworden. Da die Politik bisher noch nicht das Geheimnis entschlüsselt hat, die Masse der Menschen ohne Arbeit am Leben zu erhalten, beschäftigt man sich mit ihm, weil man von etwas leben muss. Aber die Gedanken sind unablässig auf der Suche nach Verbesserungen der Gesellschaft. Der eigentliche französische Arbeiter ist der Kunsthandwerker, der unabhängig von den oben genannten Fehlern, vor allem durch den Pariser Arbeiter repräsentiert wird. [...]

Eine dritte Familie von Arbeitern ist mit einem Paukenschlag auf der Bühne der Weltausstellung erschienen. Die Arbeiter der deutschen Region, zu der die preußischen, die österreichischen und die der anderen deutschen Staaten gehören. Sie sind weniger bekannt und haben bisher weniger von sich reden gemacht als ihre französischen und englischen Kollegen, da sie in geringerem Maße auf engem Raum konzentriert sind. [...] Der deutsche Arbeiter erfindet wenig, aber er kopiert hervorragend. Allerdings kopiert er nicht sklavisch, sondern indem er seinen Werken eine eigenständige Note verleiht. Die deutschen Arbeiter sind in geringerem Maße Mechaniker als ihre englischen Standesgenossen und weniger Künstler als die französischen, aber sie orientieren sich vorzugsweise an den französischen Gewohnheiten. [...] Der deutsche Arbeiter ist geduldig und ein Träumer. Er besitzt viel mehr Sensibilität als der englische Arbeiter und liebt es sein Gefühl in sein Werk einzubringen. [...] In Ihrem Verhalten zeichnen sie sich mit Ausnahme des Rauchens durch Mäßigkeit aus. Während die Engländer auf eine maßlose Weise essen, rauchen die Deutschen Tag und Nacht, sogar bei Tisch und im Bett. Es ist erschreckend. Und wenn diese Unsitte sich ausbreitet, wird Deutschland in absehbarer Zeit unbewohnbar werden. Meine Schreckensvision besteht darin, zu sehen, dass sich dieser ruinöse Geschmack in unseren Werkstätten verbreitet, wo er selbst die Kinder erreicht und stumpfsinnig macht. Der deutsche Arbeiter lebt viel stärker in der Familie als die anderen Arbeiter in Europa. Auch wenn die absurde Idee des Kommunismus Deutschland zur Zeit über alle Maßen infiziert, so kämpfen die traditionellen Qualitäten des deutschen Arbeiters, die ihn noch lange auszeichnen werden, gegen die schlechten Einflüsse, die, wie man leider hinzufügen muss, durch die Studenten und die Universitäten nach Deutschland hineingetragen worden sind. [...]

Der spanische Arbeiter verdient es nicht, den vierten Rang innerhalb der großen Arbeiterfamilie Europas einzunehmen, wenn man sich am Gewicht der Erzeugnisse orientiert, die er auf der Weltausstellung ausgestellt hat. Belgien und der Schweiz gebührt das Vorrecht vor dem spanischen Arbeiter. Aber Belgien und die Schweiz kreisen im Orbit Frankreichs und Deutschlands, und ihre Arbeiter, die sich die landwirtschaftliche mit der industriellen Tätigkeit teilen, besitzen nicht den gleichen eigenständigen Charakter wie ihre spanischen Kollegen. Die spanischen Arbeiter gehören in viel stärkerem Maße einer Elite an, die sich gleichermaßen durch ihre Stärke wie durch ihre Anpassungsfähigkeit auszeichnet, die nahezu sprichwörtlich geworden ist. [...] Der Arbeiter dieses Landes hat es noch nicht gelernt, die Hand zu verfluchen, die ihn nährt. Er akzeptiert die Arbeit als eine Pflicht und niemals als eine Fessel. Er gehorcht aus Überzeugung und bewahrt sich seinen Stolz und seine Rechtschaffenheit in einfachsten Verhältnissen. [...]

Wer wird uns eines Tages die Geheimnisse der Welt des indischen Arbeiters entdecken? Wer wird Licht in das Dunkel der Werkstätten des Orients bringen, wo die Hand des Arbeiters für einen prekären Lohn unablässig tätig ist, der noch geringer ist als der miserable Lohn unserer Fabrikarbeiter? Offenbar bieten die beiden Extreme auf der Stufenleiter des technischen Fortschritts in Gestalt der mechanischen und der Handspindel die gleichen Perspektiven für die wirtschaftliche Zukunft des Arbeiters. In Frankreich und in England, in Deutschland und in Spanien, in der Schweiz und in Belgien vermögen ganze Generationen von Arbeitern unter dem protektionistischen System kaum ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Stellt der Protektionismus nicht eine Illusion dar? Leidet der

Arbeiter nicht unter der freien Konkurrenz im Innern des Landes, während der Unternehmer von den Schutzzöllen profitiert? [...]

Jérôme-Adolphe Blanqui, Die europäische „Arbeiterfamilie“. Briefe über die Weltausstellung (Siebzehnter Brief, Paris 1851); [Übersetzung und Auszüge]. In: Themenportal Europäische Geschichte (2007), URL: <<http://www.europa.clio-online.de/2007/Article=218>>.

Früherer Titel der Quelle: Blanqui, Jérôme-Adolphe: Die europäische „Arbeiterfamilie“. Briefe über die Weltausstellung (Siebzehnter Brief 1851).

Auf diese Quelle bezieht sich ein einführender und erläuternder Essay von Sammler, Steffen: Der Arbeiter auf der Londoner Weltausstellung des Jahres 1851. Ein ethnografischer Blick aus liberaler Perspektive. In: Themenportal Europäische Geschichte (2007), URL: <<http://www.europa.clio-online.de/2007/Article=217>>.